

Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseh!»

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expeditionen in Leipzig (Querstraße Nr. 8) und Dresden (bei G. Höfner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2).

Insertionsgebühren für den Raum einer Zeile 1 Rgr.

Leipzig. Die Zeitung erscheint täglich zwei mal und wird ausgegeben in Leipzig Mittwochs 11 Uhr, Abends 6 Uhr; in Dresden Abends 5 Uhr, Vormittags 8 Uhr.

Preis für das Vierteljahr 2 Thlr.; jede einzelne Nummer 1 Rgr.

Deutschland.

Berlin, 2. Juli. Unsere Regierung geht infolge der Kreis- und Provinzialständischen Fragen einer ersten Krisis entgegen, oder befindet sich vielmehr bereits in einer solchen, wenn die Sache selbst auch äußerlich noch verdeckt wird. Nicht daß diese Krisis eine Folge der von der constitutionellen Partei erhobenen und aus der bestehenden Gesetzgebung sich von selbst ergebenden Opposition wäre: in den betreffenden Ministerialrescripten sowol als auch in den spätern von der Regierung ergriffenen Maßnahmen ist hinlänglich dafür gesorgt, daß trotz jeder Opposition von dieser Seite der Wille der Regierung doch seinen Gang geht; die Krisis ist vielmehr eine Folge der Stellung, welche die Junker und ihr Organ, die Kreuzzeitung, zur ständischen Frage eingenommen haben. Freilich muß es um so auffallender sein, wenn man hört, daß die Regierung gewillt sein soll, den Consequenzen, welche die Junker aus den Rescripten des Ministers des Innern vom 15. und 28. Mai ziehen, entgegenzutreten, als man einerseits annehmen darf, daß die Rescripte des Ministers des Innern nicht sowol durch eine durch die Einführung des Einkommensteuergesetzes gebotene Nothwendigkeit, als vielmehr durch fortwährendes Drängen der Junker und ihres hiesigen Organs entstanden, und andererseits die Thatsache vorliegt, daß die Regierung der constitutionellen und gesetzlichen Opposition gegenüber nichts eiliger zu thun hatte, als die ihr von den frühern Ständen und den Junkern zugegangenen Dankadressen, in welchen der „gute Wille“ der Regierung zwar mit Dank anerkannt, die weitere und volle Rehabilitation aller frühern ständischen Befugnisse und Vorrechte aber zuversichtlich erwartet und nicht selten dringend gefordert wurde, in ihren officiellen und halbofficiellen Organen veröffentlichen zu lassen. Ob nun die Regierung sich über die Tragweite jener Rescripte und deren mögliche Folgen anfangs nicht ganz klar gewesen und sich erst später entschlossen hat, gegen die Forderungen der Junker und der Kreuzzeitungspartei „Fronte“ zu machen, oder ob etwa andere Motive in ihrer gegenwärtigen Stellung zu Grunde liegen: an unserer jetzigen Situation ändert das nichts. Die Partei der Kreuzzeitung drängt in diesem Augenblicke mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln, wenn auch nicht öffentlich, so doch im Stillen. Der Regierung wird daher nur die Alternative bleiben, entweder auf die Intentionen der Kreuzzeitung und ihrer Partei einzugehen — dann wäre die Verfassung in größter Gefahr — oder auf ihrer Weigerung den altständischen Forderungen gegenüber zu bestehen — dann wäre ein ernsther Conflict zwischen ihr und der Kreuzzeitung und deren Partei unvermeidlich. Der letztere Fall wäre für die Regierung offenbar mehr als mißlich; sie hat außer der Kreuzzeitung und deren Anhängern keine Stütze im Lande; schwände auch diese Stütze, so würde sie vollends gänzlich isolirt dastehen und darum auch nur auf kurze Zeit hin haltbar sein, ganz abgesehen von der Frage, ob die Regierung, wenn sie auch wirklich den Willen dazu hätte, die über eine schiefe Ebene hinabrollende Kugel der Reaction in ihrem Laufe aufzuhalten im Stande wäre. Die Junker und die sonstigen Anhänger der Kreuzzeitung sind bei ihrer Macht und ihrem Einflusse nicht die Leute, die Das, was sie wollen, nicht auch durchzusetzen vermöchten; die Antecedentien geben den besten Beweis dafür, und die gegenwärtigen Verhältnisse sind zur Verfolgung ihrer Pläne die günstigsten. So ist die gegenwärtige Lage in unserm Innern. Gibt das Gouvernement nicht nach, so wird der vorhin erwähnte Conflict schon recht bald offen zu Tage treten, und daß derselbe nicht von ernsten Folgen begleitet sein werde, ist nicht anzunehmen.

Berlin, 2. Juli. Wir entlehnen den „Neuen Gesprächen“ des Hrn. v. Radowich noch einige sehr charakteristische Bekenntnisse, zuvörderst über das Verhältnis ihres Verfassers zu der katholischen Kirche. Themar, der bairische Rector, Waldheim's Schwager, ein Mann, der auf die Dresdener Conferenzen seine Hoffnung gesetzt hat, weil sie unter Baierns Hegide Deutschlands Einheit und Freiheit begründen sollten, nimmt Spuren gewahr von dem Verlehrs Waldheim's mit Protestanten und mit Liberalen. „So sind allerdings meine Führungen!“ entgegnet ihm Waldheim. „Und doch darf ich mir in ernster Gewissensforschung sagen, daß diese Führung eine gnadenreiche gewesen; sie hat mir gegeben, ohne zu nehmen, die Liebe gemehrt, ohne die Erkenntnis zu mindern.“ Themar: „Auch das Bekenntnis?“ Waldheim: „Die Frage stellst du nicht im Ernst?“ Themar: „Nein, Gottlob, ich kenne dich und deine Glaubensfestigkeit. Aber begreife, daß ich nicht ohne Sorge die Versuchungen betrachten konnte, in welche du eben durch die eigenen Führungen deines Lebens gesetzt worden bist, die Versuchung, Gemeinschaften einzugehen außerhalb der katholischen Einheit. Wenn auch, wie

ich gern zugebe, unbeschadet dieser Einheit!“ Waldheim: „Gemeinschaften außerhalb, aber unbeschadet der katholischen Einheit? Lieber Schwager, kommt es dir nicht so vor, als wenn das gerade der Weg wäre, auf dem nicht bloß der Einzelne, sondern das Ganze, auf den die deutsche Nation geführt wird?“ Im weitem Laufe der Unterredung stellt dann Themar den Satz auf: „Keinerlei Umgestaltung der deutschen politischen Verhältnisse ist zulässig, bei welcher die katholische Sache in Deutschland Schaden erleidet.“ Waldheim: „Hier berührst du den Punkt, auf den es mir dir gegenüber vor allem ankommt.“ „Mein theurer Waldheim — hält ihm Themar weiter vor —, du hast mir und Bessern als mir in deinem öffentlichen Leben vielen Kummer gemacht. Prüfe dich, ob du in Erfurt auf der Seite sahest, wo die wenigen Vertheidiger der katholischen Sache ihren sauren Kampf kämpften! Ja schon in Frankfurt, wohin gingen deine letzten Bestimmungen! Bei so tiefer Gemeinschaft so grelle Gegensätze! Solche Erfahrungen sind unserer Zeit vorbehalten geblieben.“ ... Waldheim: „Du sagtest, daß du nur derjenigen Gestaltung der deutschen Dinge dich zuwenden könntest, bei welcher die katholische Sache keinen Schaden erleide. Hierin kann nicht die Ursache des Zwiespalts zwischen uns liegen, denn ich wiederhole vor dem Angesichte des Allwissenden, was einer meiner Freunde in Frankfurt bei ähnlichem Anlasse aussprach: Wenn es sich um die Vertheidigung der katholischen Kirche gegen ungerechten Angriff handelte, so würde ich über meine Stellung nicht einen Augenblick in Zweifel sein; jede andere Rücksicht, politische wie nationale, müßte schwinden. Das ist auch meine unwandelbare Richtschnur; läge es zu irgend einer Zeit in dem unerforschlichen Rathschlusse, daß ein Zwiespalt sich aufthäte zwischen den irdischen Interessen, auch den höchsten, und den ewigen Geboten der Kirche Gottes, so würde ich unfähig sein, die Sache des Staats, dem ich in allen Dingen dieser Welt bis zum letzten Hauche meines Lebens angehört, zu der meinigen zu machen. Ich würde schweigen, trauern und harren.“

Nürnberg, 2. Juli. Der seit vier Wochen verhaftete Arbeiter Faasfen ist am 27. Juni aus dem Polizei- in das Criminalgefängniß abgeführt, aus letzterm aber gestern entlassen worden. (N. C.)

Stuttgart, 1. Juli. Die Nachricht des Frankfurter Journal über den Uebertritt des Professors Sfrörer in Freiburg zur katholischen Confession berichtigt die Württembergische Zeitung dahin, daß Prof. Sfrörer nicht evangelischer Pfarrer war. Sfrörer (geboren 1803) wurde 1828 Repetent am evangelisch-theologischen Seminar in Tübingen, 1830 Bibliothekar an der öffentlichen Bibliothek in Stuttgart, was er bis zu seinem Abgange nach Freiburg blieb.

Koburg, 1. Juli. Der Unfall, welcher unserm Herzog kürzlich zugestossen (Nr. 325), hat keine schlimmen Folgen gehabt. Die Verletzung oberhalb des rechten Auges ist so schnell geheilt, daß der Herzog bereits nach wenigen Tagen an einem Schießen thätigen Antheil nehmen konnte.

Schwerin, 29. Juni. Der ehemalige Abgeordnete Lasen ist in zweiter Instanz vom Verbrechen des Hochverraths freigesprochen worden.

Bremen, 2. Juli. Der Senat hat heute dem Präsidenten der Bürgerschaft zur Vertheilung an die Mitglieder einen Antrag zugehen lassen, welcher folgende „dringende Aufforderung“ enthält: „Die Bürgerschaft wolle mit ihm vereint dahin wirken, daß durch eine geeignete Modification der Wahlbestimmungen des den Senat betreffenden Gesetzes dem Senat eine wahrhafte Mitwirkung bei dem wichtigen Staatsacte der Senatswahl insoweit gewährt werde, daß derselbe den wesentlichen Anforderungen, welche der obige (dem Antrage vorangeschickte) Vortrag darlegt, Geltung zu verschaffen vermag, auch zu einer mit unverzüglicher Berathung und demnächstiger Berichterstattung wegen dieses Gegenstandes zu beauftragenden Deputation ihre Mitglieder zu erwählen.“ Dieser hochwichtige Gegenstand, heißt es am Schlusse der betreffenden Senatsmittheilung, müsse erledigt sein, bevor die nächste Wahl in den Senat statifinde, und die Lösung der Frage leide um so weniger Aufschub, als die Nothwendigkeit einer Senatswahl ebenso gut in sehr naher wie in einer fernern Zukunft statifinden könne.

Wien, 1. Juli. Es war schon öfters von der Aushebung des Unterrichtsministeriums in seiner jetzigen Gestalt die Rede; in diesem Augenblicke wiederholen sich ähnliche Gerüchte mit besonderer Insistenz. Die klerikale Richtung, die in diesem Ministerium vorwaliet, ist bekannt. Eine eigenthümliche Verwechslung der Begriffe scheint Thun, dem die oberste Leitung der Cultusangelegenheiten anvertraut ist, bestimmt zu haben, auch die Unterrichtsangelegenheiten als bloße Cultus-

gegenstände und zwar bloß im Sinne der katholischen Kirche zu behandeln. So kam es, daß abgesehen von den höchst bedauerndwerthen Concessionen, die den Bischöfen gemacht wurden und über deren traurige Folgen alle Parteien übereinstimmen, auch in Bezug auf die Volksschule, die aufs äußerste verwahrloßt ist, der bisherige Einfluß des Klerus, dem die Schulen bisher anvertraut waren, ungeschmälert auch für die Zukunft fortbestehen sollte. Es handelt sich da um eine Lebensfrage für Oesterreich, und das Portefeuille, welches dem Grafen Thun anvertraut ist, erlangt dadurch eine besonders hervorragende Wichtigkeit. Graf Thun ist nicht der Mann, um diesen Einfluß in die ihm gebührenden Grenzen zurückzuweisen; und so gehen wir, wenn nicht inzwischen bedeutende Veränderungen eintreten, Zuständen in den Volksschulen entgegen, die nicht bloß für den Politiker, sondern auch für den Menschenfreund an und für sich sehr betrübend wären. Der Klerus ist wenig gebildet, die bessern Köpfe wenden sich andern Facultäten zu, nur der Ehrgeiz allein bestimmt hier und da einen ausgezeichneten Jüngling, ins Seminar zu gehen. Noch weniger Selbstständigkeit und Geistesfrische ist aber unter den Schullehrern, die ganz vom Klerus abhängig sind, zu finden. Unter solchen Verhältnissen wäre für die ganze nächste Zukunft leerer Buchstabenkram, der auswendiggelernte Catechismus, dürftiges Lesen und Schreiben Alles, was dem Volke geboten würde, wie es bisher Alles war. Auf Geist und Herz zu wirken, den Gesichtskreis zu erweitern, die Natur zu deuten, dem Egoismus der untern Volksschichten entgegenzuarbeiten, fiel diesen Leuten vielleicht nie ein. Es ist ein trauriges Capitel, auf das wir gekommen sind. Der ist der rechte Patriot, dem das Herz weh thut, wenn er einen der herrlichsten Volkstämme im geistigen Siechthum daniederliegen sieht, nicht diejenigen, die diesen Titel geltend machen, um Orden und Ehrenstellen zu erlangen und die diese Einflüsse nicht bannen wollen, sondern das Siechthum von Amiswegen befördern.

Neuerdings scheint aber die Frage wegen der Facultätsstudien und der Staatsprüfungen, die bisher wenig genügende Resultate zu Tage gefördert haben, namentlich in den bureaukratischen Kreisen dem Grafen Thun manchen Feind geschaffen zu haben. Es ist also nicht unmöglich, daß Graf Thun wirklich zurücktritt, und die Sonderung der Cultusangelegenheiten, die dann dem Bischof von Sedau, Kaufcher, als ein besonderes Portefeuille anvertraut werden sollen, von den eigentlichen Unterrichtsangelegenheiten, die dem Ministerium des Innern zufallen würden, wäre dann nicht unwahrscheinlich. Welche Zukunft der Volksschule unter Bach bestimmt wäre, laßt sich kaum bestimmen. Bach gehört zu den Charakteren, die von heute auf morgen seine Voraussetzung dem ruhigen Beobachter gestatten, die überhaupt außerhalb der gewöhnlichen Beurtheilung liegen, die einen Schluß von der Vergangenheit auf die Gegenwart eines Staatsmannes noch immer nicht als revolutionäres Treiben anerkennen will. Ob also Bach, trotzdem daß er der Aufhebung des Placetum regium entgegen war, nicht jetzt als oberster Leiter des Unterrichts der Geistlichkeit freies Spiel lassen würde, ist nicht zu beantworten. Ebenso wenig ist es mit den Regeln des Denkens allein zu erklären, wie sich der §. 1 der österreichischen Grundrechte und die sich anbahnende Gleichstellung der Confessionen mit einem Cultusminister vertragen sollen, der zu einem der talentvollsten, aber auch fanatischsten Eiferer für die Allmacht der katholischen Kirche und ihrer Herrschaft gehört. Der Hirtenbrief des Hrn. v. Kaufcher ist jedenfalls ein sehr interessantes Acrenstück und das Ministerium glaubte sich vielleicht nicht berechtigt, eine solche Capacität aus solchen einseitigen Gründen allein dem Vaterlande zu entziehen.

Frankreich.

Paris, 30. Juni.

Die République veröffentlicht heute eine von den Beteiligten ihr zugewendete, bisher unbekannt Nachricht über den Besuch des Präsidenten in Versailles. Bei der Promenade im Schlossgarten, vom Bassin Samson angefangen, begleitete den Präsidenten ein Trupp Decembristen, die genaue Kenntniß von seinem Wege hatten, da sie stets vor dem Präsidenten an den Hauptplätzen eintrafen. Als ihre Kaiserkrone aus einer Gruppe mit Hochs auf die Republik beantwortet wurden, stürzten auf Befehl des anwesenden Polizeicommissars die Polizeifergeanten nach den Ruf, packen sie bei den Halsbinden, schlugen sie mit Fäusten und führten sie in Arrest. Die République fordert kategorische Erklärungen von der Regierung und stellt bei dem augenscheinlichen Einverständnis der Polizei mit den Decembristen für die Zukunft Selbsthülfe in Aussicht.

— Aus einem Artikel der Patrie geht hervor, daß an eine Freizügung Abd-el-Kader's durchaus nicht zu denken sei, selbst nicht an eine Internirung desselben in einem fremden Lande.

— Die Bürgerinnen Jeanne Dervin, Anna Knight u. haben an die württembergische Stände einen Protest gegen deren Verbot, Frauen auf die Tribune des Sitzungssaals zuzulassen, eingeschendet.

— Die Assemblée nationale, zu deren Diät wöchentlich zwei bis drei Artikel gegen Palmerston gehören, erklärt heute die plötzliche Aenderung in dem Streben der portugiesischen Revolution damit, daß die Königin Victoria, welche einen Koburg zum Manne hat, die Königin von Portugal, die auch einen Koburg geheirathet, nicht durch Abdankung vom Throne habe stoßen lassen wollen. Die Königin habe Lord J.

Russell mit einem Toryministerium und Parlamentsauflösung gedroht. Lord J. Russell habe diese Drohung Lord Palmerston mitgetheilt, Lord Palmerston aber darauf sofort andere Instructionen an Salvanha geschickt.

Paris, 1. Juli. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung wurde der Antrag Girardin's verworfen, welcher die Sicherung unparteiischer Journalberichte über die Kammerverhandlungen bezweckte. Ein Antrag Barfall's, betreffend die Repräsentanten, welchen die Regierung Missionen übertragen, wurde vertagt. Während der Debatten entlud sich ein furchtbares Gewitter über Paris, sodaß selbst der Sitzungssaal verdunkelt wurde. Viele Mitglieder enifernten sich, weshalb wegen Beschlunsfähigkeit die Verhandlungen geschlossen werden mußten. — Der Präsident der Republik wird der Eröffnung der Eisenbahnlinie von Poitiers nach Tours beiwohnen. (Tel. Dep.)

Großbritannien.

London, 30. Juni.

Selbst United Service Gazette, ein militairisches Wochenblatt, fängt heute an, sich über das Jochthum der Engländer den Fremden gegenüber lustig zu machen. Möchte man es und glauben, sagt das genannte Journal, daß man, sobald 300 fremde Besucher im Tower eingetretten sind, die Thore des Schlosses schließt und ein Biquet von 30 Mann vor denselben in voller Rüstung postirt, bis die härtigen Fremden den Platz geräumt haben? Was dies doch für eine abgeschmackte Farce ist! Es steht zu hoffen, daß der Gouverneur diese alte Narrheit abschwören wird, um England nicht dem Gelächter des ganzen Continents preiszugeben.

— Unter dem Patronate von Cobden und Lord Dudley Stuart findet am 12. Juli eine Matinée musicale et littéraire zu Gunsten des ungarischen Flüchtlingsfonds statt. Klappa war einige Tage hier und reiste gestern nach Frankreich zurück. Morgen reisen wieder 50 von den kürzlich aus Konstantinopel gelandeten Ungarn von Southampton nach Amerika. Während der früher Abgereisten von der englischen Regierung bloß 6 Pf. St. Ueberfahrtsgehalt per Kopf bewilligt wurde, erhalten diese durch hohe Verwendung das Doppelte.

Belgien.

Brüssel, 1. Juli. Die Deputirtenkammer hat heute mit 57 gegen 27 Stimmen das Erbschaftssteuergesetz angenommen. (Tel. D.)

Königreich Sachsen.

*+ Dresden, 2. Juli. Je verwerflicher mir der politische Fanatismus der sächsischen Kreuzzeitungspartei erscheint, da in ihm ganz unmitttelbar ein unausgeglichenes Aufstacheln des alten, der staatlichen Entwicklung so nachtheiligen Parteiwesens liegt, um so leidenschaftloser komme ich mit einigen Worten auf die in einer Beilage zur Freimüthigen Sachsen-Zeitung rhetorisch vorgetragene Gegenenthüllungphantasie des Advocaten Eckert zu sprechen. Wäre es nicht eine Phantastie, in der jeder Sag sich wie eine Nebelschicht auf den vorhergehenden lagert, wäre es nicht ein Kindermärchen, das der Erzähler, um zu schrecken, in einer etwas grellen Weise vorträgt, dann wahrlich könnte ich keinen Namen finden für Das, womit der Berichterstatter des Sächsischen Vereins sich plötzlich an die Deffentlichkeit gewendet hat. Also nicht nur der eine, jetzt genugsam gekennzeichnete Verein der freimüthigen Sachsen nähme eine gefürchtete politische Stellung in unserm kleinen Vaterlande ein, nicht nur der Schneider Peter Rothjung und die communistiche Propaganda untergraben mauwurfsartig die Gesellschaft, nein, noch ein anderer heimlicher Bund bestände, welcher — so sah es der Adv. Eckert in einer Weihstunde hehrer Erleuchtung — verzweigt durch das ganze Land, seine Stütze vornehmlich in dem sächsischen Beamtenhume hätte?! „Der höhere Beamte“, verkündet die neueste Botschaft von der Wallstraße, „ist Gesellschaftsbruder, er hat beschworen mit heiligen Eiden, dem Gesellschaftsbruder fortzuhelfen, ja beizustehen; also muß er ihn für eine Stelle empfehlen und erheben, sobald sich Gelegenheit bietet; solches ist ja einfach beschworene Bruderspflicht.“ Und solche Zustände gäbe es — nicht etwa im Mond, auch nicht auf einer unentdeckten Insel am Nordpol, nein — in Sachsen, unter einer Regierung, die seit länger als zwei Jahren die Revolution bekämpft und besiegt hat, unter einer Regierung, die in schwierigen Zeiten Gelegenheit hatte, die Loyalität des sächsischen Beamtenhums zu erproben und bewährt zu finden. Wahrhaftig, ich sollte meinen, einen solchen Faustschlag von der äußersten Rechten her haben die Männer nicht verdient, die die Ausführung des Restaurationswerkes in Sachsen ermöglichten. Ein leidliches Märchen artet nicht so ins Blumpe aus und geschieht es, so gehen Moral und Spaß verloren; wer weiß nicht aus Erfahrung, was nur bleibt?

Ich glaube, Sie würden Unrecht thun, wenn Sie die Beziehungen, die sich in dem vorerwähnten, schwülstigen Phantastergusse auf die Deutsche Allgemeine Zeitung vorfinden, besonders ernst nehmen wollten. Es gibt Anschuldigungen schwerster Art, die durch die Umstände, unter denen sie ausgesprochen werden, auf die Bedeutung eines erbitterten Kaffeegesellschaftsgeschwäzes herabstinken. Wenn die Freimüthige Sachsen-Zeitung Ihnen sagt, Ihr Blatt sei „Organ jener vornehmen, geheimnißvollen Revolutionsgesellschaft“, die allein noch zu bekämpfen sei, wenn sie als die vornehmste Aufgabe desselben die „Entwürdigung“ unsers Ministeriums bezeichnet — wollen Sie all Dem den Werth einer Denun-

ciation b
liche Be
Opposit
ihren An
gekämpf
unverein
würdig
verzeihen
Charakte
littik bek
Fanatism
konnte d
sächsisch
der gege
hat für
Folgen
uneigenn
können,
die sie n
und nach
tischen P
gewiß a

* W
ergiehung
niß zu
Brief u
hob. W
sei zum
früch ein
fast gan
Uebersch
licher W
Angriffe
wortet.
häufigste
strebt ge
würden
Falle vo
des Adv
in Sach
Organ v
allein ne
Vielleicht
zur Fah
haben,
darum,
der sie,
nicht?
die eing
liche Bel
fen, ja
sich daru
darf: „G
ger des
ihres M
gan in
und nu
den in
bacht.“
sie, wie
ders abe
vertheidi
gerade b

+ + Au
gehören
theidigung
wird und
zugefand
ser Winkel
bigkeit de
des Blatt
der Sollei
hungen b
weder das
chen, dem
1843 und
von den
des Jahre
herbeigef
den ist;
streiten,
es ganz
den Schu

ciation bellegen? Als die Deutsche Allgemeine Zeitung durch eine plötzliche Wendung in der sächsischen Politik im Juni 1850 in die Reihe der Oppositionsblätter gedrängt ward, hat sie, solange sie eine Frucht von ihren Anstrengungen erwarten konnte, allerdings wider die Maßregeln gekämpft, die sie nach ihrer Einsicht mit dem Bedürfnisse des Landes unvereinbar glaubte. Aber sie hat nie daran gedacht, Männer zu „entwürdigen“ (die etwas lähne grammatische Anwendung dieses Wortes verzeihen wir nachsichtig der aufgeregten Leidenschaft), deren persönlichen Charakter und deren Arbeitsfähigkeiten sie hochachtete, indem sie ihre Politik bekämpfte. Dies ist es, was der blinde, Vernichtung schnaubende Fanatismus unserer Gegner nicht begreifen kann. Noch weniger aber konnte die Deutsche Allgemeine Zeitung an eine „Entwürdigung“ des sächsischen Ministeriums denken, nachdem sie vollständig auf den Boden der gegebenen Verhältnisse zurückgedrängt war. Der Sieg ihrer Gegner hat für die Parteien neue Standpunkte geschaffen und sie kann sich den Folgen desselben nicht entziehen. Aber ebenso wenig wie dieser Sieg die uneigennütige und ehrliche Liebe zum Vaterlande an ihr wird mildern können, ebenso wenig wird er sie zur Ergreifung von Mitteln vermögen, die sie mit Bedauern allzu oft in den Händen ihrer Gegner nach rechts und nach links sehen muß. Sie hat nie einer unfruchtbaren, unpraktischen Parteiposition gehuldigt; ihre Unabhängigkeit aber wird sie sich gewiß auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu erhalten wissen.

* Wir waren eben im Begriff, unsere Leser von der neuen Herzenergiehung des Adv. Eckert in der Freimüthigen Sachsen-Zeitung in Kenntniß zu setzen und das Nöthige darauf zu erwidern, als uns der vorstehende Brief unsers geehrten Correspondenten dieser Nähe fast ganz überhob. Wir haben demselben nur noch Weniges hinzuzufügen. Zunächst sei zum Verständniß des Ganzen bemerkt, daß das fragliche Phantasiefrüß eine außerordentliche Beilage zur Freimüthigen Sachsen-Zeitung fast ganz fällt, vom Adv. Eckert namentlich unterzeichnet ist und die Ueberschrift trägt: „Die vornehme geheime Revolution und mein schriftlicher Vortrag vom 4. März l. J.“ Die speciell gegen uns gerichteten Angriffe sind vorstehend zur Genüge und ganz in unserm Sinne beantwortet. Äußerungen wie die, daß wir die Minister bisher „auf die gehässigste Weise zu verdächtigen, zu verleumden und zu entwürdigen“ bestrebt gewesen wären, hätten in anderm Munde andere Bedeutung und würden dann auch von uns anders behandelt werden. In vorliegendem Falle verdienen sie keine weitere Entgegnung. Auch die Enthüllungen des Adv. Eckert über eine „vornehme geheime Revolutionsgesellschaft“ in Sachsen, die ihren Mittelpunkt in dem Beamtenstande habe, deren Organ wir seien und deren „allmächtigen Einfluß“ er, der Adv. Eckert, allein noch zu bekämpfen wage, sind mehr komischer als ernster Natur. Vielleicht indes rechnet er zu dieser Gesellschaft alle Parteien, die nicht zur Fahne des Sächsischen Vereins geschworen, und dann mag er Recht haben, wenn er sagt, es handle sich bei dieser Angelegenheit offenbar darum, „ob es hinfürto in Sachsen noch eine freie Widerstandskraft wider sie, die vornehme, geheime Revolutionsgesellschaft, geben darf oder nicht?“ Allerdings handelt es sich darum: ob in Sachsen eine Partei, die eingeständenermaßen die feudal-monarchische Reaction, also die gänzliche Beseitigung der Verfassung anstrebt, als Partei existiren und wirken, ja sich offen des Erfolgs ihres Wirkens rühmen darf. Es handelt sich darum, ob der Wortführer einer solchen Partei ungestraft äußern darf: „Endlich werden noch heute in Sachsen alle entschiedenen Anhänger des Monarchen, nicht des Staatsbeamtenthums, von der Regierung ihres Monarchen zurückgestoßen, als Partei thunlichst aufgelöst, ihr Organ in der Presse wird von Verwaltungs- und Justizbehörden verfolgt, und nur zweideutige Personen, ja notorische Verräther werden in drei Ministerien mit Ehren- und Staatsstellen bedacht.“ Wir haben diese Stelle nochmals herausgehoben, weil sich auf sie, wie wir hören, die Untersuchung vorzugsweise stützen wird, besonders aber auch, weil Adv. Eckert, indem er in seinem sophistischen Selbstvertheidigungsversuche einige Stellen seines „Vortrags“ wörtlich abdruckt, gerade diese Hauptstelle ohne Weiteres wegläßt!

Handel und Industrie.

† Aus Sachsen, 30. Juni. Zu den komischen Erscheinungen unserer Zeit gehören ohne Zweifel die einzelnen Zeitungen, welche die Schutzöllner zur Vertheidigung des Schutzzollsystems bezahlen und erhalten. Als eine solche Curiosität wird uns Nr. 46 des Organs des Vereins für deutsche Arbeit, wie er sich nennt, zugesendet, und wir gestehen, daß wir, ganz abgesehen von der Parteirichtung dieser Winkeltzeitung, selten größern Unsinn und lähnere Speculation auf die Leichtgläubigkeit der Leser so systematisch aneinandergereiht gesehen haben. Der erste Artikel des Blattes ist gegen die Preussische Wölzerzeitung gerichtet, welche den Ausfall in der Colleinnahme zwischen 1845 und 1850 theilweise als eine Folge der Zollhöhen bezeichnet hatte, weil die Vertheuerung der zollerhöhten Gegenstände entweder das Geld, diese selbst oder andere Waaren im bisherigen Maße zu verbrauchen, dem Publicum entzieht. Die Antwort des Vereinsblatts ist, daß zwischen 1843 und 1847 ein solcher Unterschied nicht stattgefunden, daß die Colleinnahme von den zollerhöhten Artikeln sich nicht vermindert habe und daß die Ereignisse des Jahres 1848 und deren Folgen die Verminderung des Handels und Verkehrs herbeigeführt haben. Das Blatt, außer Stand, zu bestreiten, was behauptet worden ist, macht sich also in den ersten beiden Punkten das Vergnügen, zu bestreiten, was nicht behauptet worden ist, und bei dem dritten Argumente übersieht es ganz und gar, daß die Ereignisse des Jahres 1848 zum großen Theile eben den Schutzzöllen zuzuschreiben sind. Denn wenn auch die Gebildeteren in der Ver-

änderung der geschwebenden Gewalt ein Mittel zur Erreichung besserer Zustände suchten, der Zweck der Bewegung der Massen war nicht auf politische Einrichtungen, sondern auf Verbesserungen ihrer Lage gerichtet, welche eben durch Beschränkung des Erwerbes durch die Einmischung der sogenannten Staatsweisheit in Dinge, die gar keine Einmischung verlangen, hervorgerufen wurde. Die Schutzzöllner klagen sich daher selbst an, indem sie dem Jahre 1848 die Stagnation des Verkehrs zur Last legen. Das ist der Inhalt des ersten Aufsatzes des Vereinsblatts.

Im zweiten Aufsatze versucht das Blatt, den gläubigen Lesern zu beweisen, daß, wenn es auch gewinnbringend ist, da zu kaufen, wo die Preise am niedrigsten stehen, dies sich doch nur auf das eigene Territorium und die eigenen Producte einer Nation anwendet. Nun sind offenbar die Bewohner der deutschen Schweiz auch ein Theil der deutschen Nation, und dennoch läßt man ihre Baumwollfabrikate nicht zollfrei in den Zollverein; der Satz erlaubt daher nach dieser Richtung keine Consequenzen, und nach der entgegengesetzten Richtung? Wenn durchaus der Vortheil des wohlfeilen Kaufes auf den Handel unter Stammverwandten beschränkt ist, warum soll er nicht mit gleichem Erfolge nur auf die Blutsverwandten, warum nicht auf die Familie, wenn auf diese, warum nicht auf das Individuum beschränkt werden? Ist die Begrenzung des Kaufes eine Wohlthat, so muß die gänzliche Exstirpation desselben eine noch größere sein, ist das „Alles selbst produciren“ der Nation vortheilhafter als Das produciren, was sie am besten zu produciren vermag, um Anderes einzutauschen, so kann auch dem Individuum kein besserer Rath gegeben werden, und es muß dann Jeder sich selbst Professor und Schutzflicker sein. „Soll Deutschland nicht ferner dem schlafenden Riesen gleichen“, so sagt das Vereinsblatt, so müssen die Regierungen so bornirt sein, seine Grundsätze anzuerkennen und durchzuführen. Solche verwerfliche Ansprüche an die Regierungen setzt der Verein zum Schutze der Arbeit dem armen Volke in den Kopf. Den beiden Leitartikeln folgen in demselben Blatte eine Reihe Notizen. Zuerst eine Statistik der württembergischen Eisenproduction ohne Bemerkungen, wahrscheinlich weil daraus hervorgeht, daß die Production trotz des Schutzzolles sich vermindert hat; 153,000 Ctr. ist gegenwärtig das jährliche Product der württembergischen Eisenindustrie; zur Erhaltung solcher Stämperetablissemens müssen die Consumenten das Eisen doppelt so theuer bezahlen, als es werth ist. Mit der Nachricht, daß einige englische fette Döfeln nach Hamburg gekommen, geschlachtet und mit Appetit verzehrt worden seien, verknüpft dann das eble Blatt die Frage, ob denn die Landwirthe noch nicht begreifen, daß sie nur durch Ausbildung des innern Marktes — d. h. wol, durch Schutzzölle, welche ein paar Tausend Fabrikanten in den Stand setzen, Gansleberpastete anstatt Rindfleisch zu essen? — sich retten könnten. Daß eine gleiche Gefahr in den 150 Pfund preussischer Zwieback droht, die jährlich im Zollverein eingeführt werden, empfehlen wir dem Blatt nicht zu übersehen, es ist dies keine der schlechtesten Gelegenheiten, gegen die Freiheit des Verkehrs zu wählen. Daß England den belgischen Fischern nicht erlauben will, in den drei Meilen des Meeres, welches längs der Küste als englisches Gebiet betrachtet werden, den britischen Fischern und somit den britischen Uferbewohnern die Fische wegzuholen, wird als ein Beweis des englischen Egoismus und des Truges seiner Freihandelslehre registriert. Was wird das Vereinsblatt sagen, wenn es vor der eigenen Thüre zu lehren anfängt und erfährt, daß jeder ehrliche deutsche Gendarm, Polizist, Sicherheitsdiener, Schutzmann oder Grenzjäger dem Deutschen sogar auf deutschen Flüssen verbietet, deutsche Nege auszulegen und selbst das Fischen in unserer schönen Pleiße verboten ist? — Freilich wenn man gegen das Eigenthum eifert, muß man auch gegen die Polizei eifern.

Ferner gibt das Blatt auf eine Bemerkung des Frankfurter Journal und der Kreuzzeitung gegen die Papierhändlercoalition an, nicht 10, nicht 15 Proc., sondern nur ein angemessener Aufschlag der Papierpreise sei beschlossen worden. Neue Papierfabriken nützen nichts, sondern werden nur die Habern, also auch das Papier vertheuern, docirt Hr. Lögel, was uns eine schöne Zukunft von der Erziehung der Industriellen verspricht. Der Rohstoff, Habern, sei auf ein bestimmtes Quantum beschränkt, das nicht gesteigert werden könne. Daß der größere Verbrauch von Geweben durch Abschaffung der Schutzzölle herbeigeführt werden könne, findet das Blatt nicht passend zu bemerken. In einem andern Artikel klagt das Organ des Vereins zum Schutze vaterländischer Arbeit (?) die Regierungen an, daß sie die Eisen- und Kohlenwerke besteuern, „Lasten, die eine Sünde gegen jede verständige Wirthschaft sind“, und verlangt, daß sie für eine bessere Communication auch da sorgen, wo gar keine Communication außer der zwischen den Stuben ist, welche daher unser Erachtens überall, wo nicht der Communismus Staatsprincip ist, von den Stubenbesitzern herzustellen wäre. Der Communismus ist aber in der Phantasie des Vereins und seines würdigen Organs schon Staatsprincip, denn wie könnte sonst am Schlusse des Blattes die Frage Raum finden, ob, weil in Amerika viele Auswanderer mittellos ankommen, nicht von Seiten der deutschen Regierungen etwas geschehen könnte, um diese Leute nicht so ganz mittellos fortziehen zu lassen? Von Seiten der Regierungen heißt bekanntlich: aus den Taschen des Publicum; die Taschen des Publicum füllen sich nur durch Arbeit; das ist also der Schutze der Arbeit, welchen der Verein im Auge hat, daß er die Verschwendung ihrer Früchte anempfiehlt. Denn was Anderes als leichtsinnige Verschwendung ist es, noch durch Geschenke die Auswanderung aufzumuntern, die uns so viele Arbeitskräfte entzieht? Die durch eine faule Handelspolitik gestörten Erwerbsverhältnisse treiben einen Theil der Bevölkerung außer Landes und die Vertreter jener Handelspolitik wollen den Zurückbleibenden noch zumuthen, jenen ihr Vermögen mitzugeben!

Man denke sich die Wirthschaft, wenn ein Land das Unglück haben sollte, solche Weltverbesserer wie den Verein und seine literaten Einfluß üben zu sehen. Das rothe Gespenst wüßten wir nicht stärker zu malen als in der Thätigkeit der Grundsätze, welche das Vereinsblatt, wie man sagt mit 3000 Thirn. jährlicher Unterstützung von Seiten des Hrn. v. d. Heydt, seines Ministeriums oder seiner Freunde, in die Welt schickt. Die Hauptschwierigkeit der Regierungen besteht in der Menge der Ansprüche, welche an sie gemacht werden, diese Ansprüche zu steigern ist der Zweck des Vereins, sie befriedigen zu wollen wäre ohne Zweifel der erste Schritt zum Untergange für jede Regierung.

Börsenberichte.

* Leipzig, 3. Juli. Leipzig-Dresden 144 1/2 Br., 144 G.; Sächs.-Bair. 85 1/2 G.; Sächs.-Schlesische 98 3/4 G.; Eibau-Bittau 22 G.; Magdeb.-Leipz. 217 1/2 Br.; Berl.-Anb. 112 1/2 G.; Köln-Mind. 107 Br., 106 3/4 G.; Thüringer 69 1/2 G.; Fr.-B.-Nordb. —; Altona-Kieler 104 G.; Anhalt-Deßauer Landesb. Lit. A. 145 1/4 G.; Lit. B. 117 1/4 G.; Preuß. Bankanb. 99 Br., 98 G.; Wiener Banknot. 83 Br., 82 1/2 G.

Ankündigung und Einladung zur Unterzeichnung

auf die

zehnte

umgearbeitete, verbesserte und vermehrte Auflage

des

Conversations-Lexikon.

Vollständig in **15 Bänden** oder **120 Heften**

zu dem Preise von

5 Ngr. = 4 gGr. = 18 Kr. Rh. für das Heft.

Die gewaltigen Umwälzungen, welche in den letzten Jahren alle innern und äußern Lebensgebiete erfuhren, haben eine Verjüngung und eine Ergänzung des Conversations-Lexikon zum Bedürfnis gemacht, und die Verlagshandlung sieht sich demnach veranlaßt, zu einer **verbesserten und vermehrten Auflage** desselben zu schreiten, um dieses seit einem Menschenalter in der Literatur eingebürgerte, mit jeder Erneuerung an Bedeutung und Verbreitung gewinnende Buch vor dem Veralten zu schützen und auf der Höhe der Zeit zu erhalten.

Es wäre überflüssig, wollten sich die Herausgeber bei dieser Gelegenheit noch weitläufig über Plan und Organismus des Werks im Allgemeinen aussprechen. Dasselbe hat sich, zugleich mit der Geschichte und dem Culturzuge unserer Epoche, von bescheidenen Anfängen aus zu einer **reichen und umfassenden Real-Encyclopädie für die gebildete Welt** entwickelt, die Alles insichfaßt, was die Vergangenheit und Gegenwart, das öffentliche wie das häusliche Leben, die Wissenschaft wie die Kunst an Gutem, Schönem und Wissenswertem aufzuweisen hat. Es ist zu einem **Hausfreunde und wahren Familienbuche** geworden, das jedem Stande und Alter nicht nur unmittelbar nützliche Belehrung und anziehende Unterhaltung bietet, sondern das sich ebenso auch zum Nachschlagen für den augenblicklichen Bedarf eignet, und in allen Lagen und Fragen des Lebens erwünschte und anregende Auskunft gibt.

Dieserjenige Grundsätze, welche sich bisher bei den verschiedenen Bearbeitungen des Conversations-Lexikon als zweckmäßig erwiesen haben, müssen im Allgemeinen auch bei dieser neuen Auflage maßgebend bleiben; nur werden die Herausgeber alle ihre Kräfte aufbieten und ihre vielfährigen Erfahrungen benutzen, um dem vorgesteckten Ziele immer näher zu kommen. Zuvörderst werden die sämtlichen bereits vorhandenen Artikel des Werkes einer strengen **Revision** unterliegen, wobei das Breitere und Veraltete ausgeschieden, das Fehlerhafte verbessert, das Mangelnde und Neuerforschte hinzugefügt, und die größte Sorgfalt auf Vollendung in Darstellung und Sprache verwendet werden soll. Sodann wird diese neue Auflage durch eine **große Anzahl gänzlich neuer Artikel** den Inhalt des Werkes nach allen Richtungen des Lebens und der Wissenschaft hin vervollständigen, wie es der erweiterte Gesichtskreis unserer Bildungsperiode und der gewaltige Reichthum der neuesten Zeitgeschichte erforderlich macht.

Die neue Auflage des Conversations-Lexikon wird hiernach insbesondere den durch die neuesten Forschungen und Entdeckungen so ungemein bereicherten **Naturwissenschaften**, sowie deren Einwirkung auf Heilkunde, Technik, Ackerbau, Hauswirtschaft und Gewerbe eine vorzügliche Aufmerksamkeit zuwenden. Sie wird das ganze Gebiet der **Staatswissenschaften** einer gründlichen Bearbeitung unterwerfen, und zumal alle Systeme, Forschungen und Begriffe ins Auge fassen, die in der Gegenwart erst hervorgetreten oder doch von Einfluß und Bedeutung geworden sind. Sie wird namentlich auch dem **religiösen und kirchlichen Leben** aller Confessionen eine unparteiische, umfassende Behandlung widmen. Sie wird sodann auch aus **allen übrigen Zweigen der Wissenschaft, Kunst und Literatur** alles Das behandeln, was seit dem Erscheinen der letzten Auflage als neu und bedeutend hervorgetreten ist.

Den hauptsächlichsten Zuwachs aber wird die neue Auflage dadurch erlangen, daß sie sich die Darstellung der **politisch-socialen Bewegung der letzten Jahre** zur Aufgabe macht. Sie wird die ganze reiche, lebendige Geschichte der neuesten Zeit, die Staatsumwälzungen, die Volksbewegungen, die gesellschaftlichen Richtungen und Parteilagen, die parlamentarischen Verhandlungen, die Kriege, die Gesetzgebungen u. s. w. in den Rahmen des Werkes aufnehmen. Sie wird hierbei insbesondere dem **biographischen Schatze** des Werkes einen neuen Reichthum verleihen, indem sie einerseits die bereits vorhandenen Biographien verbessert und vervollständigt, andererseits aber auch das Leben und Wirken aller derjenigen Persönlichkeiten nach authentischen Quellen mittheilt, die in der jüngsten Vergangenheit oder Gegenwart die Aufmerksamkeit auffisgezogen und mehr als ein nur ganz vorübergehendes Interesse gewonnen haben.

Neben diesen wesentlichen Verbesserungen und Erweiterungen wird das Bestreben der Herausgeber auch dahin gerichtet sein, die Eigenschaft des Werkes als **Nachschlagebuch für den augenblicklichen Gebrauch** noch bestimmter hervortreten zu lassen. Sie werden hierbei die Anhäufung nichtsfagender Artikel und leerer Worterklärungen, als dem

Charakter des Conversations-Lexikon zuwider, vermeiden, dagegen ihre besondere Aufmerksamkeit darauf richten, daß in lehrreicher und gründlicher Weise alles Das vorhanden und bequem aufzufinden ist, von dem sich ein Nachsuchen und Nachlesen wirklich erwarten läßt.

Was den Geist betrifft, in welchem die Bearbeitung dieser neuen Auflage stattfinden soll, so sprechen die Herausgeber offen aus, daß sie es auch diesmal für ihre Aufgabe halten, das Werk nur in dem **freien und aufgeklärten Geiste der Neuzeit** durchzuführen, daß sie aber diesen freien Geist **nicht im Sinne der politischen Parteilichkeit**, sondern einzig als das Resultat der humanen Bildung und einer gebiegenen wissenschaftlichen Weltanschauung auffassen und geltend machen werden. **Die wahre Aufklärung, der echte Liberalismus soll in diesem Weltbuche belehrend, verständig und im höhern Sinne vermittelnd auftreten.**

Die Theilnahme, die das Conversations-Lexikon bisher unter allen Ländern im Inlande wie im Auslande gefunden hat, steht in der Geschichte der Literatur und des Buchhandels gewiß einzig da. Keine der zahllosen Nachahmungen, Nachbildungen, Plagiate und Verstümmelungen, in deutscher und fremder Sprache, welche Namen, welche Form und Ausdehnung sie auch annahmen, haben dasselbe in dem allgemeinen Gebrauche zu verdrängen oder auch nur zu hemmen vermocht. Die Verlagshandlung sieht hierin die ehrenvolle Anerkennung ihrer Bestrebungen; sie fühlt sich aber dadurch um so mehr verpflichtet, Alles aufzubieten und weder Mühe noch Kosten zu scheuen, um dieses Vertrauen zu rechtfertigen und das Werk aufs neue den Erwartungen und gesteigerten Ansprüchen des Publicums gemäß herzustellen.

Die zehnte Auflage des Conversations-Lexikon erscheint, wie die neunte, **in funfzehn Bänden,**

um aber für die zahlreichen Zusätze und neuen Artikel Raum zu gewinnen, wird nicht nur jeder Band nöthigenfalls um mehrere Bogen stärker gemacht, sondern auch ein längeres und breiteres Format genommen werden, ohne dadurch die Bequemlichkeit des Gebrauchs zu beeinträchtigen. Diese 15 Bände theilen sich in

einhundertundzwanzig Hefte

jedes von 6—7 Bogen, und es wird die vollständige Lieferung des Werkes in 120 Heften ausdrücklich garantirt.

Der Sorgfalt entsprechend, welche nach dem Vorstehenden der innern Ausbildung des Werkes gewidmet wird, soll auch die äußere Ausstattung allen an ein solches Werk zu machenden Ansprüchen genügen. Eine ganz neue Schrift wird zu dieser Auflage verwendet werden und das Papier sich durch Weiße und Festigkeit auszeichnen.

Es ist die Absicht der Verlagshandlung, die Herausgabe des Werkes in dem Zeitraume **von drei Jahren** zu beendigen, und es liegt eine rasche und regelmäßige Erscheinung zu sehr in ihrem eigenen Interesse, als daß sie nicht Alles aufbieten sollte, um bis zu Ende des Jahres 1853 fertig zu werden. Für die Redaction glaubt die Verlagshandlung so zweckmäßige Einrichtungen getroffen zu haben, und es stehen ihr zugleich so bedeutende typographische Kräfte zur Verfügung, daß sie mit Sicherheit die Einhaltung des gesetzten Termins versprechen darf, selbst wenn, wie sie erwartet, wieder eine Auflage von 30,000 Exemplaren, wie bei der neunten Auflage, nöthig werden sollte. Es werden daher **vom Januar 1851** an in der Regel monatlich drei Hefte, jährlich 40 Hefte erscheinen. Das **erste bis zwölfte Heft** sind bereits erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben.

Jedes Heft kostet

5 Ngr. = 4 gGr. = 18 Kr. Rhein.

Das Werk wird aber auch **in Bänden** ausgegeben und es kostet jeder Band **1 1/2 Thlr. = 2 Fl. 24 Kr. Rhein.**, und in einer Prachtausgabe **3 Thlr. = 5 Fl. 15 Kr. Rhein.**

Bei Bestellungen einzelner Exemplare können die Buchhandlungen keinen Rabatt geben, aber sie werden gern Sammlern von Subscribenten angemessene Vortheile zugestehen.

Leipzig, im Juni 1851.

J. A. Brockhaus.